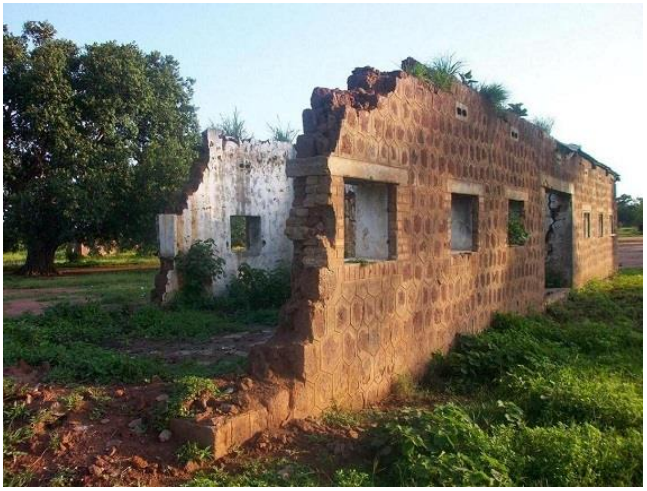
TALI – eine Reise in Bildern (Januar 2010)

Tali liegt abseits der Hauptverkehrsstraßen des Südsudan. Auf **Foto 1** seht ihr den zentralen Kreisverkehr, an dem jeden Tag nur eine Handvoll Autos vorbeikommen. Reisende erfahren freundlicherweise, wie weit es noch bis nach London ist; außerdem der Hinweis auf Rechtsverkehr, denn der Sudan ist ja erst seit 1956 von Groß Britannien unabhängig. Die 3 Straßen, die hierher führen, wurden während der Kolonialzeit durch den Wald geschlagen und seitdem nicht mehr erneuert. Hier befand sich ein Soldatenlager, daher der Name „Tali Post“. National Geographic hat – aus Mangel an Informationen über Bevölkerungszentren –noch im Jahr 2000 eine Afrika-Karte veröffentlicht, auf der Tali eingezeichnet ist.



Der Ort wurde während des Krieges von der arabischen Regierung in einer Luft- und Bodenoffensive zerstört (**Foto 2**, ein Schulgebäude), so dass die Menschen in den Busch flüchten mussten. Nach dem Friedensschluss in 2005 haben sich die Mundari langsam wieder angesiedelt. Tali hat heute etwa 2000 Bewohner.

Auf **Foto 3** ist unsere Comboni Gemeinschaft. Ich stehe zwischen P. Josef (l.) und P. Markus. Ganz rechts ist Br. Damiano. Neben den Bau- und Landwirtschaftsprojekten vergaß ich im letzten Brief zu erwähnen, dass er auch ein Programm für Leprakranke begonnen hat und fast jeden Tag Patienten versorgt, die aus den Dörfern kommen. Im allgemeinen glauben Menschen hier, dass Lepra eine Strafe für das Verbrechen eines verstorben Verwandten ist.

Foto 4 zeigt unser Grundstück, das im gleichen Stil wie die Hütten der Mundari gebaut ist. Jedes Häuschen hat eine Funktion (Schlafen, Essen ...), entsprechend Zimmern einer Wohnung. In der offenen Hütte links im Bild haben wir eine Bücherei eingerichtet. Unser Wohnen unterscheidet sich dadurch, dass wir abends Lampen mit eine solarbetriebenen Batterie benutzen und eine Latrine gebaut haben. Letzteres finden die Leute aber überhaupt nicht begehrenswert. Es ist für sie unvorstellbar, am selben Ort mehrmals auf Klo zu gehen.

Foto 5 zeigt mein Zimmer. Zum Hausputz gehört auch das Entfernen von Termitenstraßen and der Wand. Wenn die Insekten das Dach besetzt haben, stürzt es bald ein. Im Hintergrund des Hauses seht ihr den Grasvorhang, der den Waschbereich abgrenzt. Wasser kommt aus einem Bohrloch. Glücklicherweise gibt es in Tali das ganze Jahr über genügend Wasser. Weiter auf dem Land muss während der Trockenzeit manchmal ein Glas Wasser reichen, um sich Hände & Gesicht zu waschen und die Zähne zu putzen.

Die **Fotos 6-8** sind Bilder von der staatlichen Schule, in der ich unterrichte. Der Morgenappell scheint in allen ehemaligen Kolonien Groß Britanniens verbreitet zu sein. Er erinnert in Tali an einen militärischen Drill, artet dann aber aus in eine vergnügliche Morgengymnastik. In der Secondary School ist „Militärstrategie“ dann ein ordentliches Schulfach. Die Südsudanesen trauen dem Frieden mit den Arabern nicht. **Foto 8** zeigt die 1. Klasse. Schulbänke gibt es ab der 4. Kl.

In meinem Rundbrief hatte ich erwähnt, dass eine Secondary School eröffnet wurde. Die 4 Lehrer sind jedoch nach kurzer Zeit einer nach dem anderen verschwunden, weil sie es in Tali nicht ausgehalten haben (kein Strom, kein Fernsehen, kein Mobiltelefon...). In dem Glauben, dass bald Ersatzlehrer kommen, habe ich nach und nach die meisten Stunden übernommen, um die Schüler nicht zu entmutigen. Jetzt bin ich in Juba und habe dem Schulministerium eine Frist gesetzt. Die freuen sich nämlich insgeheim, dass sie einen Dummen gefunden haben, der für sie umsonst arbeitet.

Neben den Herausforderungen in Tali, ist es auch nicht leicht, die 30 Kapellen und Schulen in den umliegenden Dörfern zu betreuen. Der letzte Ort in unsrem Pfarrgebiet ist knapp 60 km entfernt. Wir organisieren mit unseren Katechisten u.a. sogenannte „satelite schools“ bis zur 3. Klasse (**Foto 9**), bis die Kinder alt genug sind, den weiten Weg nach Tali zu laufen (nicht 6o km, aber einige Schüler wandern jeden Morgen 2 Stunden). Während der Regenzeit ist es aber

schwer, weite Strecken zurück zu legen, ob zu Fuß oder mit dem Auto. Der Fluss tritt über die Ufer, und Tali ist für einige Wochen von der Außenwelt abgeschnitten. Auf den Straßen grünt es dann (**Foto 10**). Und wenn es noch mehr regnet, sehen einige Straßen so aus (**Foto 11**). In Slum von Korogocho, wo ich in Nairobi gearbeitet habe, leben auf 2 km^2 mehr Menschen als in der gesamten Region hier (ca. 100.000). Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass der Kontrast für mich kaum größer sein könnte.

Im September-Brief habe ich ja ausführlich die Bedeutung der Rinder (**Fotos 12 & 13**) für das Heiraten der Mundari beschrieben, und dass Viehdiebstahl regelmäßig zu Toten führt. In letzter Zeit gab es zwischen den Mundari und dem Nachbarvolk der Dinka zwei Konflikte um Rinder mit jeweils 50-60 Toten. 2009 sind in solchen Konflikten im Südsudan etwa 2500 Menschen umgekommen. Jede Seite behauptet, dass ihre Aktion immer nur eine Vergeltung für das Rauben und Töten der anderen ist. Dieser Kreislauf der Gewalt ist Teil der Hirtenkultur. Ein Hirte besitzt eher eine Kalaschnikow (AK-47) als Schuhe. Am sichersten sind die Rinder, denn die will ja jede Seite lebend für sich reklamieren. Als Reaktion haben Soldaten kurz vor Weihnachten die Region von Tali nach Waffen durchsucht und jeden Mann solange geschlagen, bis er sein Gewehr herausgegeben hat. Glück hatten die Männer, die sich im Busch verstecken konnten. Pech hatten die Männer, die wirklich keine Waffe besitzen. Die Soldaten haben erst dann vom Schlagen abgelassen, wenn sie sicher waren, dass nicht gelogen wird. Angeblich wurden mehrere tausend Gewehre beschlagnahmt. Nützen wird diese Aktion wenig, denn Waffen können auf dem Schwarzmarkt gekauft werden, wenn die Männer nicht sowieso ein Zweitgewehr besitzen.

Foto 14 zeigt eines unserer Landwirtschaftsprojekte. Wir wollen zeigen, dass man Rinder auch für etwas anderes als zum Frauen heiraten benutzen kann. Die 2 Ochsen sind trainiert in der Furche zu laufen und können an einem Morgen die gleiche Feldarbeit erledigen, wofür eine Familie normalerweise eine ganze Woche braucht. Begonnen wurde dieses Projekt von einer norwegischen Organisation (NPA), die Tali mittlerweile verlassen hat. Leider ist das Interesse bisher spärlich.

Auf den **Fotos 15 & 16** ist unsere Kirche in Tali von außen und innen zu sehen. Wegen der starken Sonne hängt das Dach so tief. Die Frau links im **Bild 16** ist unsere Chorleiterin Achan, eine Hebamme aus Uganda. Abgesehen von den 2 Trommlern sitzen Männer und Frauen getrennt. Die Geschlechter sind in der Öffentlichkeit und sogar beim Essen getrennt, selbst Ehepaare. Während des Gottesdienstes werden Babys zum Schlafen in einer Felltasche an einen Dachbalken gehängt (**Foto 17**).

Nach der Messe gehen die Leute nicht sofort nach Hause, und öfter singen und tanzen wir weiter (**Foto 18**). Auch abends treffen sich Leute zum Singen und Tanzen, da bei uns die üblichen Vergnügen der Zivilisation noch nicht angekommen sind. Normalerweise lädt der anglikanische Priester (mein Schüler aus der 6. Klasse) zum netten Beisammensein auf seinen Hof ein. Der Klang der Trommeln ist kilometerweit durch die Nacht zu hören.

Die lachenden Frauen auf **Foto 19** sind ein Schnappschuss, denn für erwachsene Mundari ist ein Foto eine ernste Angelegenheit. Es ist ein würdevoller Moment und sieht so aus (**Foto 20**). Zu sehen ist meine Schülerin Regina Keji. Sie wird dieses Jahr die Grundschule beenden. Das ist eine kleine Revolution, denn fast alle Mädchen werden vorher verheiratet. Leider will die Familie nicht die 4 Jahre Secondary School abwarten. Ein Mann, der ihr Großvater sein könnte, hat ein Angebot für Reginas Brautpreis gemacht, welches ihre Familie nicht ausschlagen will, denn ein Cousin braucht jetzt selber Rinder für seine anstehende Hochzeit.

Dürfen wir Comboni Missionare, aus einer anderen Kultur kommend, uns einmischen und den geplanten Rinder-Frau-Tausch in Frage stellen? Oder sind wir gar verpflichtet, Choli, ein Mitglied unseres Pfarrgemeinderates, Einhalt zu gebieten, da Regina diesen Mann nicht will. Er ist mehrfach verheiratet und hat ältere Kinder als sie. Ich hatte die Familie von Regina um ein Treffen gebeten, was jedoch ausgeschlagen wurde. Ein Verwandter kam auf mich einige Wochen später zu und sagte aufgebracht, dass er mich wegen meiner Anfrage fast verprügelt hätte. Was ihn abgehalten hat, ist meine weiße Hautfarbe (aber anscheinend nicht meine Position als Ordensmann). An diesem Beispiel wird deutlich, wie wenig Einfluss wir Comboni Missionare auf lokale Traditionen haben. Wir sind Gäste bei den Mundari.

Überall in Afrika, wo Frauen Zugang zu Bildung haben, reklamieren sie für sich die gleichen Rechte wie in Europa. Auch in Kenia hat sich allmählich der westliche Wertekonsens verbreitet und Frauenorganisationen sind dort sehr aktiv. Der Sudan ist durch den Krieg vielleicht 30 Jahre hinterher. Hirtenvölker (in Ostafrika) können traditionell z.B. nichts mit westlichen Bewertungen wie Zwangsehe oder Vergewaltigung anfangen, denn die Zustimmung der Frau ist unerheblich. So eine Frage liegt außerhalb des Denkhorizontes der Mundarikultur. Eine Frau ist entweder Besitz des Elternhauses oder des Ehemannes. Daher kann es höchstens eine Verletzung des Besitzrechtes geben. Bei einer Vergewaltigung wird der Vater entschädigt, nicht das Opfer. Das letzte der 10 Gebote (Exodus 20,17), welches die Frau in eine Besitzliste des Mannes einreiht, ist in diesem Sinn zu verstehen. Mein Einblick in die Mundarikultur macht die Bibeltexte über den polygam lebenden Hirten Jakob und seine 12 Söhne auf unerwartete Weise lebendig. Zu einem Comboni Missionar haben seine Gemeindemitglieder gesagt: „Das Alte Testament brauchst du uns nicht erklären. Das erklären wir dir“. Nun ist das Alte Testament eine vielschichtige Textsammlung im Hinblick auf das Verhältnis von Mann und Frau, aber das archaische Element, das in modernen Gesellschaften gerne umgedeutet wird, kann nicht geleugnet werden.

Auf dem **letzten Foto** seht ihr die Ministrantengruppe. In den Schulferien haben wir geübt, den Inhalt von Texten mit eigenen Worten wiederzugeben, und die Kinder haben erfolgreich den Test bestanden.

Viele Grüße aus dem sonnigen Sudan und Gottes Segen für 2010,

euer Gregor